

## ZEITZEICHEN

### Glückliche Rotarmisten

Man kann ja über die Olympischen Winterspiele in Sotchi so Einiges sagen, über lupenreine Demokraten und ihre Toleranz gegenüber Minderheiten vor allem. Aber ein Gespür für subtil-subversiven Subtext kann man zumindest den Organisatoren der Eröffnungsfeier nicht absprechen. Ließen sie doch im Vorfeld durchsickern, dass der überaus mannhafte Chor der Roten Armee dabei „Get Lucky“ von Daft Punk singen wird. Okay, ist halt einer der Hits des Jahres 2013. Vordergründig. Genauer betrachtet ist der Song von vorn bis hinten eine einzige Hommage an die Disco-Welle der 70er.

Die entstand bekanntlich 1974 als Endpunkt einer Reaktion auf das Tanzverbot für gleichgeschlechtliche Paare und ist die erste offen schwule Subkultur gewesen, die das Mainstream-Publikum erobert hat. Von daher könnte nach den Rotarmisten, die laut Daft-Punk-Text „die ganze Nacht durchmachen, um Glück zu haben“ (womit normalerweise keine Goldmedaille im Biathlon gemeint sein dürfte), der Chor der Schwarzmeerflotte aufzutreten. Mit „In The Navy“. Da die Donkosaken ursprünglich oft aus Kleinstädten stammen, läge für sie der „Smalltown Boy“ von Bronski Beat nahe. Und Wladimir Putin könnte mit Lederhose und blankem Oberkörper „Y.M.C.A.“ als oberster Vertreter der Village People intonieren, mit Pussy Riot als Begleitband. Dann wäre Sotchi doch eine gute Wahl des IOC gewesen. *Jörg-Peter Klotz*

**Pop:** Guru Guru feiern mit Jubiläums-CD Geburtstag

## Rauschhafte Klangreisen

Zurzeit weilt Mani Neumeier, Gründer und Kopf der Krautrock-Gruppe Guru Guru, in seiner zweiten Heimat Japan. Bis der Schlagzeuger im Frühjahr wieder nach Heiligkreuzsteinach zurückkehrt, können sich die Fans an „Electric Cats“ erfreuen – einem feinen Jubiläumsalbum, denn 2013 feierte die Band ihr 45-jähriges (!) Bestehen. Aber Mani & Co. sind noch immer putzmunter. Die Besetzung mit dem Mannheimer Gitarren-Hexer Hans Reffert, Peter Kühmstedt (Bass) sowie Roland Schaeffer an Gitarre, Saxofon, Klarinette und dem indischen Blasinstrument Nadaswaram ist seit Jahren zusammen und bestens eingespielt.

### Furiöse Gitarren-Effekte

Das spürt man bei Improvisationstücken wie „Psylo“, einem 14-minütigen rauschhaften Sphären-Trip, dessen somnambule Rhythmen und verhangene Gitarren-Schwaden an die Frühphase von Guru Guru Anfang der 70er Jahre erinnern. Damals setzte Ax Genrich mit psychedelischen Hall- und Feedback-Effekten Akzente, und der Heidelberger tut dies als Gast auch auf dieser CD.

Auf „Electric Cats“ besuchen die Gurus Orte, die sie in ihrer Bandgeschichte schon durchstreift haben. Es gibt den typischen Mix aus harten Rock-Riffs und jazzigen Kollektivsolli, Exkursionen in exotische Ethnogeilde oder den polyrhythmischen Free-Funk der 80er. Das hat zwar nicht mehr wie einst den innovativen Reiz des Unbekannten, dafür aber – bis auf wenige Ausnahmen – die Souveränität von Altmeistern. Das gilt vor allem für Mani Neumeier, der auch mit 73 kraftvoll, komplex und filigran trommelt. *gespi*

**i** Guru Guru: „Electric Cats“ (Trance Music/in-akustik).

**Literatur:** Yasmina Reza überzeugt mit ihrem neuen Roman „Glücklich die Glücklichen“

## Gefährdete Großstädter

Von unserem Mitarbeiter **Ulrich Rüdenuer**

Die französische Erfolgsautorin Yasmina Reza hat nicht nur in ihren weltweit gespielten Theaterstücken Talent dafür bewiesen, ihre Figuren von einem Moment zum anderen aus der trauten Heimstatt der Konventionen in eine kindergartenähnliche Vorhölle zu katapultieren. Auch in ihrem neuen Roman „Glücklich die Glücklichen“ geht es zur Sache. Robert und Odine Toscano beispielsweise, ein Mittelschichtpärchen mit Nachwuchs und sozialem Status, lassen beim Machtkampf an der Käsetheke alle Etikette fahren. Monsieur Redakteur und Madame Rechtsanwältin scheuen sich nicht, in der Warteschlange eine Szene à la Richard Burton und Elizabeth Taylor hinzulegen. Die beiden belegen eindrucksvoll: Die Beziehung zwischen Frau und Mann ist bei allem zivilisatorischen Fortschritt ein arg fragiles Gebilde, manchmal auch nur eine widerliche Scheinwelt, die jeglichen Freiheitsdrang zunichte macht.

### Hiflos und krisenanfällig

Es ist zuweilen von lebensweiser Komik, wie Yasmina Reza in „Glücklich die Glücklichen“ mit den Selbstbetrügereien ihrer Figuren aufräumt oder spielt. Gerade wenn man lautstark über deren Verstrickungen und sozialen Verrenkungen lachen will, merkt man jedoch, wie traurig das alles ist. Aus 18 Stimmen ist „Glücklich die Glücklichen“ zusammengesetzt, Ausschnitte aus dem Innen- und Intimleben eher etablierter Großstadtmenschen. Das Intimste, das sie unversehens von sich preisgeben, ist ihre Hilflosigkeit. Ihre Krisenanfälligkeit. Was sie sich aufbauen oder an wem sie sich auch festhalten, nichts scheint von Dauer.

Da ist etwa Loula Moreno, eine begehrte und erfolgreiche Schauspielerin. Sie gerät heillos aus der Fassung, als ihr – wohlgerückt: verheirateter – Geliebter mit einer anderen Frau ein Lokal betritt, in dem sie gerade einer beflissenen Journalistin ein Interview gewährt. Da sind die Hutners, deren Sohn Jacob sich in Céline Dion verwandelt, und zwar vollkommen. Zunächst schwärmt er nur von ihr, singt ihre Lieder nach; dann aber fängt er an, in ihrem Québec-Dialekt französisch zu sprechen, seine Umgebung mit der von Dion zu verwechseln.

Jacob wird zu Céline und gelangt so auf sicherem Weg in die Klapse. Die Eltern verzweifeln. Da ist die schon ältere Lehrerin Marguerite



Erzeugt wunderbare literarische Momente: Schriftstellerin Yasmina Reza.

BILD: DPA

### Die französische Autorin Yasmina Reza

■ Die Französin Yasmina Reza, geboren am 1. Mai 1959 in Paris, ist **Schauspielerin und Schriftstellerin**. Dank der Stücke „Kunst“, „Drei Mal Leben“ und „Der Gott des Gemetzels“, das von Roman Polanski verfilmt wurde, gilt sie als die **meistgespielte** zeitgenössische **Theaterautorin** weltweit.

■ Aufmerksamkeit fand sie auch mit **Romanen** sowie der langen Reportage

„Frühmorgens, abends oder nachts“ (2007) über Frankreichs Ex-Präsidenten Nicolas Sarkozy, den sie während des Präsidentschaftswahlkampfes ein Jahr lang begleitet hatte.

■ Ihr neues Buch: **Glücklich die Glücklichen**. Aus dem Französischen von Frank Heibert und Hinrich Schmidt-Henkel. Roman. Hanser Verlag. 176 Seiten. 17,90 Euro. *tog*

Blot, die sich in einen Kollegen verliebt, mit ihm bei einer Schulfahrt eine Nacht verbringt und bei ihrer Rückkehr feststellen muss, dass er das Geschehene aus seinem Gedächtnis streicht, sie fortan ignoriert, „Da überkam mich eine Art Kummer, Liebeskummer kann ich gar nicht dazu sagen, eher eine Art Verlassenheitskummer. Es gibt ein Gedicht von Borges, das mit den Worten beginnt: ‚Ya no es mágico el

mondo. Te han dejado‘, ‚Längst ist die Welt entzaubert. Man hat dich verlassen‘. Verlassen, schreibt er, ein geräuschloses Alltagswort. Alle können einen verlassen, selbst ein Jean-Gabriel Vigarello mit seiner fünfzig Jahre verspäteten Beatle-Frisur.“

Es ist ebenfalls Borges, der das Motto für Rezas neuen Roman stiftet: „Glücklich die Geliebten und die Liebenden und die auf die Liebe verzichten können. Glücklich die

Glücklichen.“ Glücklich ist in Rezas Buch niemand, jeder aber ist auf seine Art unglücklich. Und jeder wird auf gewisse Weise im Laufe seines Lebens verlassen, von allen guten Geistern oder dem Partner, und das selbst dann, wenn man als Paar zusammen bleibt. Einsam strebt jeder von Rezas Helden einem Wunschbild nach, sei es die Liebe, sei es die Familie. Und doch wissen sie alle um die Vergeblichkeit ihres Sehnsüchtens. Es sind Monologe unterschiedlichster Figuren, und doch sind die Schicksale und Lebenswege von Rezas Zeitgenossen auf vielfältige Weise miteinander verknüpft.

Die Französin, Tochter eines Iranners und einer Ungarin, erzeugt inmitten dieser immer spürbaren Untröstlichkeit und Verlorenheit wunderbare literarische Momente. Nur wenige Seiten benötigt sie, um einer Figur jenen Schubs zu geben, der sie aus ihrem Mittelschicht-Biotop herausreißt – aber auch vom Glauben an ein allzu banales Glück befreit.

**Schauspiel:** Thomas Ostermeier inszeniert Lillian Hellmans Stück „Die kleinen Füchse“ mit Nina Hoss an der Berliner Schaubühne

## Regina zeigt die schärferen Zähne

Von unserer Mitarbeiterin **Barbara Behrendt**

Die Wiederentdeckung von Lillian Hellmans Broadway-Produktion „Die kleinen Füchse“ mit Nina Hoss in ihrer ersten Rolle nach ihrem Wechsel vom Deutschen Theater – unter so großer Beobachtung stand lange kein Abend an der Schaubühne. Deren Chef Thomas Ostermeier hat aus dem fast vergessenen Drama nun einen großen Schauspielabend gemacht.

In „The Little Foxes“, 1939 uraufgeführt, hat Ostermeier sein großes Thema gefunden, das er bisher in seinen weltweit gefeierten Ibsen-Inszenierungen ausgelotet hat: ökonomische Besessenheit und die Erschütterungen, die Gier und Macht-hunger in persönlichen Beziehungen auslösen. Hinter den ambivalenten Figuren eines Henrik Ibsen steht das eindimensionale Personal Hellmans allerdings zurück. Die amerikanische Kommunistin erzählt ein Wirtschafts- und Familien-

drama, darüber hinaus aber die Emanzipationsgeschichte der Regina Giddens, die sich gegen die intriganten Geschäfte ihrer Brüder durchsetzt und alle umso brutaler aufs Kreuz legt.

### Verweigerte Medizin

Nina Hoss balanciert als Regina zwischen konventioneller Liebenswürdigkeit, egoistischer Kälte und unbeherrschten Wutausbrüchen. Indem sie ihrem Mann Horace seine Medizin verweigert und ihn sterben lässt, verhindert sie die Änderung seines Testaments und ihren Ruin.

Ostermeier hat das Stück aus den amerikanischen Südstaaten um 1900 in die deutsche Gegenwart verlegt. Mit dem Firmenvermögen soll im Ausland spekuliert werden; verhandelt wird das in der kühlen Eleganz der tiefschwarzen Bühne von Jan Pappelbaum. Langsam drehen und verschieben sich darauf die Ledersessel und der Flügel, an dem die angeheiratete Aristokratentochter Birdie ihre Sehnsucht nach Poesie



Szene aus der Aufführung mit Ursina Lardi, Nina Hoss (rechts). BILD: ARNO DECLAIR

auslebt. Darüber die endlose Treppe, auf der Horace zusammenbrechen wird. Hinten der Salon im gepflegten Charme der Bourgeoisie.

Mark Waschke gibt den Bruder Ben als sportliches Alphonse, David Ruland spielt den subalternen Bruder Oscar, sein Sohn Leo ist bei Moritz Gottwald ein aufgeblasener Wicht, der hysterisch durchknallt, als der Big Deal ihn in den Knast zu bringen droht. Sie alle spielen groß-

artig, doch Ursina Lardi entwickelt sich als Oscars trunksüchtige Ehefrau Birdie zur zweiten Hauptrolle. Wie sie aufgekratzt im Negligé umherstakt, die Schläge ihres Mannes vertuscht und ihr verpfushtes Leben beklagt, das ist so schmerzhaft wie grotesk komisch.

Der kranke Horace wird vor seinem Tod einsichtig und will seine Tochter – im Original – aus dem kapitalistischen Sumpf retten. Letztlich lehnt sie sich tatsächlich gegen Regina auf. Anders bei Ostermeier: Er verabschiedet sich von der Hoffnung in eine Generation, die sich von der herrschenden Wirtschaftswelt befreien könnte. Statt der Mutter den Krieg zu erklären, wendet Alexandra sich ab. Ende offen. Regina hat die schärferen Zähne gezeigt – die Moral blieb auf der Strecke. Einsam steht sie zuletzt auf der Bühne, schaut angstvoll die Treppe hinauf, wo ihre Tochter sie verlassen hat.

**i** Weitere Termine: 16. bis 20. Februar, Karten: 030/89 00 23.

## UMSCHAU

### Festival vergibt Medienpreis

**LUDWIGSHAFEN.** Das Festival des deutschen Films in Ludwigshafen will dieses Jahr eine neue Auszeichnung verleihen – einen undotierten Sonderpreis für Qualitätsfernsehen. Dieser „Medienkulturpreis“, so teilte das Festival mit, solle an besonders gelungene deutsche Fernsehfilmproduktionen verliehen werden. Es gehe darum, filmisches Qualitätsfernsehen abzusichern, so Festival-Direktor Michael Kötz. Der Preis solle Fernsehredaktionen belohnen, die sich bei ihren Produktionsentscheidungen weitgehend vom Druck der Einschaltquoten befreien. Das Festival findet dieses Jahr vom 18. Juni bis 6. Juli auf der Parkinsel statt. *tog*

### Medaille an Kunstdetektiv

**KARLSRUHE.** Eine Spezialeinheit der Alliierten namens „Monuments Men“ hat Ende des Zweiten Weltkriegs geraubte und verschollene Kunstschätze in Deutschland aufgespürt. Der Karlsruher Harry Ettliger, der 1938 in die USA ausgewandert, war einer von ihnen. Nun erhält der 1926 geborene Ettliger eine der höchsten Ehrungen des Landes Baden-Württemberg: die Staufermedaille in Gold. Das Stuttgarter Wissenschaftsministerium wird sie laut einer Pressemitteilung von gestern am 15. Februar übergeben. *tog*

### DIE ZAHL DES TAGES

Das Schloss Versailles bei Paris bekommt für rund **15 Millionen** Euro einen neuen Eingangsbereich. Dafür wird der klassizistische Pavillon Dufour im linken Schlossflügel umgebaut und erweitert. Mit dem Projekt wurde der französische Stararchitekt Dominique Perrault beauftragt. Das Schloss besuchen jährlich sieben Millionen Menschen.

### Beelitz geht nach Düsseldorf

**DÜSSELDORF.** Angesichts des Millionen-Defizits des Düsseldorfer Schauspielhauses haben Stadt und Land sich mit Geschäftsführer und Interimsintendant Manfred Weber getrennt. Zum 1. März werden der frühere Düsseldorf- und unter anderem auch Heidelberger Intendant Günther Beelitz und der Ex-Geschäftsführer der Oper Leipzig, Alexander von Maravic, für eine rund zweijährige Übergangszeit die künstlerische und kaufmännische Leitung des Theaters übernehmen. Grund für Webers Ablösung ist ein Defizit von 5,4 Millionen Euro. *dpa*

**Kunst:** Streit um Bilder aus portugiesischem Staatsbesitz

## Miró-Auktion geplatzt

Eine geplante Auktion mit 85 Werken des Malers Joan Miró aus portugiesischem Staatsbesitz ist wegen heftigen Streits in letzter Minute geplatzt. Die für Dienstagabend in London angesetzte Versteigerung sei wegen der „rechtlichen Unsicherheit“ in Portugal abgesagt worden, teilte das Auktionshaus Christie's mit. Die Regierung des Krisenlandes teilte derweil mit, man werde den Verkauf weiter vorantreiben. „Vor dem Hintergrund der Situation des Landes muss leider auch die Kultur solidarisch sein“, sagte Kulturstatssekretär Jorge Barreto Xavier. Die erhofften Einnahmen von 36 Millionen Euro müssten sonst „irgendwo anders herkommen“.

Opposition und Kunstszene hatten gegen „den Ausverkauf des kulturellen Vermögens“ protestiert. Das Bundesamt für Kulturvermögen hatte zudem beklagt, die Werke des spanischen Malers (1893-1983) seien illegal außer Landes geschafft worden. Kurz vor Absage der Auktion hatte das Verwaltungsgericht Lissabon einen Antrag der Generalstaatsanwaltschaft auf einstweilige Verfügung zurückgewiesen. *dpa*